



läuft alles an der Scheune zusammen und wir haben leichte Arbeit drüben im Gutshaus!“

Wieder zuckt Mondlicht über den Heuboden und huscht für eine Sekunde über verzerrte Züge, in denen eine jahrelang zurückgedämmte Urgewalt, der Jähzorn, wieder steigt. „Schurke — Verbrecher!“ kreischt die Stimme des Mannes auf; seine Fäuste greifen zu, gewaltiger und rücksichtsloser als zuvor in wieder-

geborener Leidenschaft. Sinnlos hageln seine Hiebe auf den Gegner. Der taumelt — die Dachluke — ein Schrei durchgellt die Nacht.

Drüben im Gutshaus zucken Lichter auf — lebendig wird's im Hof. — Auf dem regennassen Boden vor der Scheune liegt einer mit gebrochenen Beinen. Licht von Laternen kriecht am Boden — dahin — dorthin. Dann eine Stimme: „Leute — hierher — helft!“ Und derbe Fäuste greifen zu, heben den schweren Körper des Mannes. Der schreit vor Schmerz. Einer leuchtet ihm ins Gesicht. „Der da oben war's,“ lallt er — dann tragen sie ihn fort.

„Der da oben“ aber sitzt mit verkrampften Händen, starrt in die Lichter, die auf die Scheune rennen — wehrt sich nicht, als sie ihn packen und vor sich herstoßen.

Hügelab — hügelan windet sich durch feuchte Morgennebel eine Straße zurück in die grauen Mauern einer Stadt — zurück ins Gefängnis.

Wieder haben sich eiserne Gitterstäbe vor den blauen Himmel gestellt — wieder eine enge Zelle — fünf Schritte auf — fünf Schritte ab. In Untersuchungshaft.

Nur wenige Tage sind's, dann gibt man ihm die Freiheit wieder, der Strafanstaltsdirektor lobt ihn — seine mutige Tat.

Dem Manne bleibt es gleich.

Hügelab geht durch den Abend eine Straße aus der Stadt. Er schreitet sie entlang, müde, als trüge er an einer Last. Irgendein niedriges Haus mit Blumen vor den Fenstern als letztes vor dem Abend, dessen Dunkel sinkt. Ein Kind, noch müde spielend, hockte im Sande. Plötzlich springt es schreiend auf: „Mutter — Mutter.“ — Und als die Mutter aus der Türe tritt: „Ein Mann — — — den hat die Dunkelheit verschluckt!“

\* \*

\*